

1

Foto: Schlosser Holzbau

WARUM QUALITÄT LANGE VOR DER BAUSTELLE BEGINNT

Holzbauschäden sind meist Prozessschäden

Tritt an einem Holzbau ein Schaden auf, ist die Ursache schnell gefunden: das Holz. Doch diese Diagnose greift häufig zu kurz. Das eigentliche Problem liegt viel früher: in fehlender Planungstiefe, unklaren Verantwortlichkeiten oder Schnittstellen, die nicht konsequent mitgedacht wurden. Holz reagiert auf Feuchtigkeit und fehlerhafte Anschlüsse empfindlich; die Folgen treten deshalb oft schneller und gravierender zutage. Das macht den Baustoff jedoch nicht zur Ursache.

Text: Florian Eitel, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter Vertrieb bei Schlosser Holzbau, Jagstzell

In der Praxis lassen sich zwei besonders kritische Bereiche unterscheiden: Feuchteeinträge während der Bauphase durch unzureichenden Witterungsschutz und Schäden im späteren Betrieb, etwa infolge fehlerhafter Luft- und Dampfdichtheit oder mangelhafter Anschlüsse. So unterschiedlich die Ursachen erscheinen, sie haben eines gemeinsam: Die entscheidenden Weichen wurden lange vorher gestellt.

Die Planungstiefe nach vorne verlagern

Im Holzbau wird ein Gebäude digital vollständig durchgeplant, bevor die Fertigung beginnt. Bauteile, Anschlüsse und Fügungen sind definiert, wenn Wand-, Decken- oder Dachelemente in die Produktion gehen. Damit verlagern sich Entscheidungen nach vorne. Was bei konventionellen Bauweisen teilweise erst in der Ausführungsplanung geklärt wird, ist im Holzbau häufig schon in früheren Leistungsphasen relevant.
Die technische Holzbauplanung gehört deshalb nicht erst in die Ausführungsphase, sondern früh ins Projektteam, idealerweise bereits am Übergang von Leistungsphase 2 zu 3. Dann lassen sich Aufbauten und Details von Beginn an auf Bauphysik, Vorfertigung und Montage abstimmen.
Wie wichtig dieser Vorlauf ist, zeigt ein alltägliches Beispiel: Elektroinstallation und Dampfbremsebene. Werden Leitungswege zu spät festgelegt, können Installationen die luft- oder dampfdichte Ebene verletzen. Bei hoch vorgefertigten Bauteilen sind Korrekturen aufwendig; im ungünstigsten Fall sind bereits geschlossene Elemente wieder zu öffnen.

Die Schnittstelle entscheidet

Besonders sensibel ist die Gebäudehülle. Hier treffen innen und außen, warm und kalt sowie unterschiedliche Gewerke aufeinander. Fensteranschlüsse, Elementstöße, Dachanschlüsse oder Durchdringungen der technischen Gebäudeausrüstung funktionieren nur dauerhaft, wenn sie als Teil eines Gesamtsystems geplant und ausgeführt werden. Ein Bauteil kann für sich korrekt sein. Durchdringt


2

Foto: Schlosser Holzbau


3

Foto: Schlosser Holzbau


4

Foto: Schlosser Holzbau

ein nachfolgendes Gewerk jedoch die luft- oder dampfdichte Ebene und stellt den Anschluss nicht fachgerecht wieder her, ist der Gesamtaufbau gefährdet. Häufig fehlt nicht die Sorgfalt, sondern das Wissen darüber, welche Funktion eine bestimmte Schicht übernimmt und welche Folgen eine Verletzung haben kann. Das Problem ist damit nicht allein ein Ausführungsfehler. Es ist auch ein Organisationsproblem.
Funktional zusammengehörende Leistungen gehören deshalb auch organisatorisch zusammen. Bei der Gebäudehülle betrifft das etwa Holzbau, Fensteranschlüsse und Dachabdichtung. Im besten Fall liegen Planung und Ausführung funktional zusammengehörender Leistungen in einer Hand. Jede zusätzliche Übergabe schafft eine neue Schnittstelle und damit eine potenzielle Fehlerquelle. Wo mehrere Gewerke beteiligt sind, braucht es klar definierte Verantwortlichkeiten und eine durchgängige Koordination.

Von der Planung in die Fertigung

Eine zentrale Rolle spielt die Werkstattplanung. Auf Grundlage des 3D-Modells werden Details, Fertigungsunterlagen und Maschinendaten so weit ausgearbeitet, dass die Bauteile abgebunden, vorgefertigt und später passgenau montiert werden können. Die Präzision, für die der Holzbau steht, entsteht deshalb nicht erst im Werk. Sie ist das Ergebnis einer Planung, die weit genug ins Detail geht, bevor die Fertigung beginnt. Was zu diesem Zeitpunkt nicht geklärt ist, lässt sich später häufig nur mit deutlich höherem Aufwand korrigieren.

Vergabe beeinflusst Qualität

Klassische Einzelvergaben schaffen zusätzliche Schnittstellen. Sie trennen Leistungen, die konstruktiv eng zusammengehören. Wird zusätzlich vor allem über den Preis entschieden, bleibt planerische Kompetenz als Qualitätskriterium leicht außen vor. Es geht auch anders: Für kritische Anschlüsse können im Vergabeverfahren beispielsweise Leitdetails abgefragt und bewertet werden. Sie zeigen schon vor der Beauftragung, wie ein Bieter eine konstruktive Aufgabe lösen will und welche Planungskompetenz er mitbringt.

Holzbau braucht andere Prozesse

Wer Holzbau wie einen konventionellen Rohbau organisiert und spezifische Holzbaukompetenz erst in der Ausführung hinzuzieht, verschenkt nicht nur einen wesentlichen Vorteil der Bauweise. Er schafft vermeidbare Fehlerquellen, aus denen später Schäden entstehen können. Die Stärke des Holzbaus liegt gerade darin, Konstruktionen frühzeitig zu durchdenken, präzise vorzufertigen und in kurzer Zeit zu montieren. Dafür müssen Planungstiefe, Verantwortlichkeiten und Fachkompetenz zum richtigen Zeitpunkt zusammenkommen.

Schadensprävention beginnt deshalb nicht auf der Baustelle. Viele Fehler, die dort sichtbar werden, sind lange vorher entstanden. Wer erst reagiert, wenn der Schaden sichtbar ist, setzt zu spät an. Die entscheidende Frage lautet: Wie organisieren wir Planung, Vergabe und Zusammenarbeit so, dass Fehler gar nicht erst entstehen? •

Weitere Informationen:
www.schlosser-projekt.de

1 Montage der Produktionshalle: Passgenaue Anschlüsse entstehen durch früh abgestimmte Planung und Vorfertigung.

2 Wandelement mit eingebauten Fenstern: Die Fensteranschlüsse werden bereits im Werk RAL-konform eingebaut.

3 Montage eines Wandelements: Die luftdichte Verbindung der Elemente muss gerade in Stoßbereichen sichergestellt werden.

4 Abstimmung in der Werkhalle: Digitale Planungsunterlagen helfen, Details zu klären und Fehler frühzeitig zu vermeiden.